



**PROGRAMMHEFT ZUM 12. PRÄSENTATIONSTAG
FÜR ABSCHLUSSARBEITEN**

DER HUMANWISSENSCHAFTLICHEN FAKULTÄT

DER UNIVERSITÄT ZU KÖLN

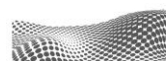


“WISSEN [GE]SCHA[F]FT”

20. JUNI 2018

GEFÖRDERT DURCH:

DEPARTMENT HEILPÄDAGOGIK UND REHABILITATION
DEKANAT DER HUMANWISSENSCHAFTLICHEN FAKULTÄT
GRADUIERTENSCHULE DER HUMANWISSENSCHAFTLICHEN FAKULTÄT



MANAGING DIVERSITY & TRANSITION
VIELFALT & WANDEL GESTALTEN

Impressum

Organisationsteam:

Arbeitsgruppe „Wissen [ge]schafft“

Jana Bauer

Anja Bonfig

Dr. Gino Casale

Dr. Christoph Gantefort

Katharina Urbann

Dr. Sarah Strauß

Michael Ehlscheid

Charlotte Kramer

Tobias Heycke

Matthias Huisken

Kontakt:

Wissen-geschafft@uni-koeln.de

Beiträge:

(Ehemalige) Studierende der Humanwissenschaftlichen Fakultät

Danksagung

Wir freuen uns, dass der Präsentationstag für Abschlussarbeiten dieses Jahr zum zwölften Mal realisiert werden kann. Unter dem Motto „Wissen [ge]scha[ft]“ präsentieren 11 Absolvent*innen der Universität zu Köln ihre Abschlussarbeiten (Bachelor-, Master- oder Examensarbeiten) in Form von Postern und Vorträgen.

Die Abstracts zu den Beiträgen sind in diesem Programmheft abgedruckt und spiegeln die Vielfalt unserer Fakultät wider.

Wir möchten uns ganz herzlich bei all denjenigen bedanken, die uns dabei unterstützt haben, diesen Tag zu realisieren!

Unser Dank gilt insbesondere der Forschungsdekanin, Prof'in. Dr. Jutta Stahl, dem Dekanat und der Graduiertenschule der Humanwissenschaftlichen Fakultät sowie dem Department Heilpädagogik und Rehabilitation für die (finanzielle) Unterstützung des Tages.

Gedankt sei auch allen Dozent*innen, die für den Tag geworben und uns den Kontakt zu den Vortragenden vermittelt haben.

Besonders herzlich möchten wir uns jedoch bei den Vortragenden selbst bedanken, die durch ihre Beiträge diesen Präsentationstag erst möglich und lebendig machen.

Das Organisationsteam

**TAGESPROGRAMM ZUM
12. PRÄSENTATIONSTAG FÜR ABSCHLUSSARBEITEN DER
HUMANWISSENSCHAFTLICHEN FAKULTÄT
DER UNIVERSITÄT ZU KÖLN**



"WISSEN [GE]SCHA[F]FT"

20. JUNI 2018

FRANGENHEIMSTRASSE 4, RAUM 22

10:00–10:15 **Begrüßung und Eröffnung des Präsentationstages durch
Forschungsdekanin Frau Prof'in Dr. Jutta Stahl**

10:15–10:40 **Judith Gerten** (MA Psychologie)
„Das Janusgesicht von Überraschung“

10:40–11:05 **Laura Oebels** (MED LA Sonderpädagogische Förderung)
„Verständnisprobleme der Items des universellen
Verhaltensscreenings ITRF-INT“

11:05–11:30 **Sema Acikgöz**
(MA Erziehungswissenschaften/Erwachsenen-bildung)
„Bildungserfolg von Studentinnen mit türkischem
Migrationshintergrund“

11:30–11:45 **Pause**

11:45–12:45 **Poster-Präsentationen**

Hanna Pitsch (BA Erziehungswissenschaften)
„Kinder körperlich kranker Eltern“

Sandra Salm (MA Versorgungswissenschaft)
„Stimmbezogene Lebensqualität von trans*Frauen“

Anja Sens (BA LA Sonderpädagogische Förderung)
„Qualitätsmerkmale guten Unterrichts im FSP Sprache“

12:45–13:30 **Mittagspause**

13:30–13:55 **Kevin Brunotte** (BA LA HRSGe)
„Erzieher?! Ist das nicht ein Frauenberuf? – Gesellschaftliche
Männlichkeit“

13:55–14:20 **Mara Kuschel** (MA Rehabilitationswissenschaften)
„Führungsverhalten und psychische Gesundheit“

-
- 14:20–14:45 **Gianna Urbanczik** (BA Sprachtherapie)
„Zeitliche Analyse von Wortgenerierungsaufgaben“
- 14:45–15:00 **Pause**
- 15:00–15:25 **Dr. Caroline Gaus** (Geschäftsführung Graduiertenschule)
Promovieren in der Graduiertenschule der Humanwissenschaftliche
Fakultät
- 15:25–15:50 **Max Bourkel** (MED LA Sonderpädagogische Förderung)
„SuS mit Verhaltensproblemen im inklusiven Setting“
- 15:50–16:15 **Jens Lammermann** (LPO 2003 LA GymGe)
„Vergleichbarkeit von Urteilen einer Mathematikarbeit“
- 16:15 **Feierlicher Ausklang**

Inhaltsverzeichnis

Vorträge 7

1	„Das Janusgesicht von Überraschung“ (Judith Gerten)	7
2	„Verständnisprobleme der Items des universellen Verhaltensscreenings ITRF-INT“ (Laura Oebels)	9
3	„Bildungserfolg von Studentinnen mit türkischem Migrationshintergrund“ (Sema Acikgöz)	11
4	„Erzieher?! Ist das nicht ein Frauenberuf?! – Gesellschaftliche Männlichkeit“ (Kevin Brunotte).....	13
5	„Führungsverhalten und psychische Gesundheit“ (Mara Kuschel)	15
6	„Zeitliche Analyse von Wortgenerierungsaufgaben“ (Gianna Urbanczik).....	17
7	„SuS mit Verhaltensproblemen im inklusiven Setting“ (Max Bourkel)	19
8	„Vergleichbarkeit von Urteilen einer Mathematikarbeit“ (Jens Lammermann).....	21

Poster-Präsentationen..... 23

9	„Kinder körperlich kranker Eltern“ (Hanna Pitsch)	23
10	„Stimmbezogene Lebensqualität von trans*Frauen“ (Sandra Salm)	25
11	„Qualitätsmerkmale guten Unterrichts im FSP Sprache“ (Anja Sens)	27

Vorträge

Vortrag: Judith Gerten

1 „Das Janusgesicht von Überraschung“

MA Psychologie

Hintergrund und Fragestellung

Die Emotion Überraschung löst ein komplexes Syndrom aus kognitiven, behavioralen, physiologischen, experimentellen und expressiven Komponenten aus. Befragt man Lehrbücher oder Google Bildersuche, steht uns Überraschung wörtlich ins Gesicht geschrieben, wenn die Muskeln Levator, Frontalis und Masseter aktiv sind – heißt: Wenn wir die Brauen hochziehen, die Augen aufreißen und den Mund leicht öffnen. In bisherigen Studien zeigt sich dabei jedoch nur ein geringer Zusammenhang zwischen dem kulturell assoziierten Überraschungsausdruck und der tatsächlich beobachtbaren Mimik, was durch keine bestehende Theorie erklärt werden kann.

Zielsetzung

Meine Abschlussarbeit integriert aktuelle Annahmen und Befunde in einem eigens entwickelten Arbeitsmodell, das mit einem expressiven und einem kommunikativen Überraschungsdysplay zwei unterschiedliche Gesichtsausdrücke differenziert. Kern des Modells bildet die metaphorische Hypothese eines "Janusgesichts" von Überraschung: Demnach zeigt sich eine mimische Überraschungsreaktion in einem expressiven und kommunikativen Ausdruck, die sich in ihrer Morphologie unterscheiden und zu verschiedenen Phasen des Überraschungsprozesses auftreten. Die initiale Reaktion auf überraschende Ereignisse ist dabei infolge der erlebten Unerwartetheit negativ, was sich in einer spontan erhöhten Corrugator-Aktivität äußert. Dieser automatische Gesichtsausdruck kann im Zeitverlauf von einer zweiten Mimik abgelöst werden: Sofern die Absicht besteht, das eigene emotionale Befinden an ein Gegenüber zu vermitteln, wird bewusst ein stereotyper Überraschungsausdruck modelliert und als "mimisches Vokabular" zur Kommunikation eingesetzt. Die Annahmen dieses Modells integrieren das zeitliche Verlaufsmodell der Überraschung von Noordewier, Topolinski und Van Dijk (2016) mit den Annahmen von u.a. Ekman (1972) und Fridlund (1991) zum mimischen Ausdruck von Überraschung und berücksichtigen gleichzeitig die heterogene bisherige empirische Befundlage. Somit entsteht erstmals ein evidenzbasierter Theorieentwurf zur situativen Vorhersage der Überraschungsmimik.

Methodik und Ergebnisse

Zur Prüfung der Modellannahmen wurde die elektromyografische Aktivität des Corrugator- und Frontalis-Muskels von 41 Probandinnen und Probanden beim Lesen stark vs. schwach überraschender Sätze bei vorgegebenem Kommunikationsziel vs. ohne spezifische Instruktion gemessen. Die Ergebnisse stützen die Hypothese eines Janusgesichts von Überraschung nur teilweise und verweisen vielmehr auf eine bei Kommunikationsabsicht generell verstärkte mimische Aktivität. Differenzielle Einflüsse der Überraschungsintensität sowie eine angenommene temporale Dynamik beider Muskeln zeigten sich nicht. Die Befunde dieser Studie lassen sich aufbauend auf dem kognitiv-evolutionären Prozessmodell von Überraschung (Meyer, Reisenzein & Schützwohl, 1997) potentiell durch einen unterschiedlichen Schwellenwert des Frontalis- und Corrugatormuskels begründen, den die Überraschungsintensität der Sätze übersteigen muss.

Ergebnisse / Diskussion

Die Befunde unterstreichen die Notwendigkeit einer Revision bisheriger Modelle zur Entstehung emotionaler Gesichtsausdrücke für den Fall von Überraschung. Künftige Forschung sollte den mediierenden Einfluss eines Kommunikationsmotivs auf mimische Aktivität spezifischer untersuchen.

Vortrag: Laura Oebels

2 „Verständnisprobleme der Items des universellen Verhaltensscreenings ITRF-INT“

MED LA Sonderpädagogische Förderung

Hintergrund

Internalisierende Verhaltensauffälligkeiten haben massive Auswirkungen auf die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen. Lehrkräfte nehmen diese Verhaltensweisen nur selten wahr. Verhaltensscreenings können die Identifikation von internalisierendem Verhalten und damit eine wirksame Prävention und Intervention nach dem Response-to-Intervention-Modell (RTI) mithilfe der Verhaltensverlaufdiagnostik ermöglichen. Die dafür erforderlichen Testgütekriterien (u.a. Ökonomie und Veränderungssensitivität) werden von aktuell verwendeten deutschsprachigen Screenings nicht bzw. nur teilweise erfüllt. Als Alternative wird die Integrated Teacher Report Form für internalisierendes Problemverhalten (ITRF-INT) vorgestellt. Die ITRF-INT bezieht sich mit 24 Items auf überhöhte Ängstlichkeit, Traurigkeit und sozial-ausweichendes Verhalten und befindet sich im Übersetzungsprozess.

Fragestellung

Im Übersetzungsprozess dient ein kognitives Pretesting der Validierung der Items. Die ITRF-INT wird hinsichtlich ihrer sozialen und Inhaltsvalidität untersucht. Dabei stehen folgende Fragestellungen im Fokus:

Sind die Items für die Lehrkräfte...

- sozial valide, also für ihren Unterricht relevant?
- inhaltlich valide, also verständlich und klar formuliert?

Methodik

Mit einer Stichprobe von drei Lehrkräften werden leitfadengestützte kognitive Interviews durchgeführt. Die Interviews werden mithilfe der Qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayering ausgewertet. Es wird ein deduktiver Zugang mit den Kategorien Relevanz für den Schulalltag (Unterkategorien Akzeptanz und Nicht-Akzeptanz), Inhaltliche Wiedergabe in eigenen Worten (Unterkategorien korrekte Wiedergabe, Missverständnis und mangelhafte Wiedergabe), Verständnis (s.u.) sowie Unklarheiten, Kommentare und Itemvorschläge gewählt.

Ergebnisse

Ein Großteil der Items wird von der Stichprobe als relevant für ihren Unterricht eingeschätzt und unmissverständlich wiedergegeben. Zehn Items und die Instruktion werden teilweise als nicht relevant oder uneindeutig formuliert eingeschätzt bzw. nicht korrekt verstanden. Items mit unterschiedlichen Aussagen zu Validität und Relevanz werden in der Queranalyse erneut verglichen. Hierbei werden die Aussagen aller Lehrkräfte bezüglich eines Items gegenübergestellt. Dabei wird das Textmaterial den zur Kategorie Verständnis gehörenden Unterkategorien gemeinsames V., unterschiedliches V. und gemeinsames Missverständnis zugeordnet. Die Queranalyse wird mit den Items „Vermeidet die Teilnahme an Diskussionen im Unterricht“ (3), „Spielt bevorzugt alleine“ (5), „Geht nicht auf Kontaktversuche der Mitschülerinnen und Mitschüler ein“ (6), „Macht sich Sorgen über unwichtige Details“ (7), „Klammert sich an Erwachsene“ (10), „Verhält sich nervös“ (11), „Verhält sich ängstlich“ (12), „Beklagt sich oder jammert“ (15), „Macht sich selbst schlecht“ (17) und „Lässt sich langsam auf neue Personen ein“ (24) durchgeführt.

Diskussion

Durch die Queranalyse wird die eingeschränkte Inhalts- und soziale Validität der überwiegenden Anzahl der Items relativiert. Die Lehrkräfte setzen bei ihrer Einschätzung unterschiedliche Schwerpunkte bzgl. des Unterrichtssettings.

Als eingeschränkt relevant verbleiben die Items 6, 7 und 12. Die Items 3, 5, 17 und 24 werden als für die Stichprobe nicht inhaltlich valide eingeschätzt. Bei diesen Items sowie bei den Antwortkategorien (Verhalten ist nicht/leicht/mäßig/stark problematisch) kritisiert die Stichprobe die mangelnde Präzision der Formulierung. Die dadurch entstehenden Missverständnisse, Unsicherheiten und Differenzierungsvorschläge sind ein Hinweis darauf, dass in der Instruktion auf die Subjektivität der Einschätzung und den damit einhergehenden Raum für Interpretation hingewiesen werden sollte.

Grundsätzlich sehen die Lehrkräfte die Notwendigkeit der Fokussierung auf internalisierende Verhaltensweisen. Der Einsatz der ITRF-INT ist nach Meinung der Lehrkräfte (auch im präventiven Kontext) sinnvoll. Bei Bestätigung der Validität im Rahmen des kognitiven Pretestings kann die ITRF-INT als Screening für die frühe Identifikation internalisierenden Problemverhaltens eingesetzt werden und Lehrkräften einen wertvollen Nutzen bieten.

Vortrag: Sema Acikgöz

3 „Bildungserfolg von Studentinnen mit türkischem Migrationshintergrund“

MA Erziehungswissenschaften / Erwachsenenbildung

Hintergrund

Die Diskussion um Parallelgesellschaften und die vermeintliche Integrationsunwilligkeit von Migrantinnen in Deutschland wird noch immer diskutiert und insbesondere auch auf junge Frauen aus türkischen Einwanderungsfamilien gemünzt. Der Ansatz dieser Arbeit ist fernab dieser Defizitwahrnehmung, denn es werden bildungserfolgreiche türkische Studentinnen in den Fokus genommen und der individuelle, familiale sowie sozialstrukturelle Hintergrund und die Motive ihrer universitären Bildungsbeteiligung erforscht.

Fragestellung

Die Fragestellung hierbei ist, welche Rolle die Familie im Bildungsweg der Studentinnen einnimmt und welche weiteren fördernden oder hemmenden Faktoren hierbei eine Rolle spielen. Tragend bei dieser Fragestellung sind die Perspektiven der Geschlechterforschung. Welchen kulturellen oder traditionellen geschlechtsspezifischen Zuschreibungen fühlen sich die Interviewpartnerinnen verbunden und welche Rollenkonstellationen werden in Verbindung mit ihrem Bildungsaufstieg vertreten?

Methodik

Die Arbeit orientiert sich am qualitativen Forschungsansatz, als Erhebungsverfahren wurde für die vorliegende Studie das nicht-standardisierte narrative Interview gewählt und die Daten wurden mithilfe der dokumentarischen Methode nach Ralf Bohnsack (2014) und Arnd-Michael Nohl (2017) ausgewertet. Die Stichprobengröße besteht aus vier Interviews, wobei möglichst ähnliche Variablen bei den Studentinnen bevorzugt werden – alle sind unverheiratet, befinden sich in einem ähnlichen Alter und studieren in einem Bachelorstudiengang. In Form von einer biographischen „Stegreiferzählung“ soll die Narration dabei in Gang gesetzt werden. Die dokumentarische Methode nach Ralf Bohnsack ermöglicht hierbei eine gute methodologische Vorgehensweise, um transkribiertes Datenmaterial zu analysieren und fallübergleichend zu vergleichen.

Ergebnisse

Der universitäre Bildungsaufstieg scheint hinsichtlich der subjektiven Geschlechterleitbilder meiner Interviewpartnerinnen eine große Rolle zu spielen, gefolgt von Ablösungsmechanismen konservativer Geschlechterarrangements ihrer Eltern. Unter diesen Vorzeichen ist die universitäre Bildung laut meinen Forschungsergebnissen für die befragten Studentinnen ein Einbruchstor von traditionellen Geschlechterleitbildern hin zu egalitären Konzepten durchwirkt von Autonomie, Selbstständigkeit und individueller Lebensgestaltung.

Ausblick

Ausbleibend ist die Frage, ob die Geschlechtervorstellungen jener Studentinnen auch tatsächlich in ihrer späteren Alltagspraxis Anwendung finden und sie die jetzt vertretenen egalitären Konzepte durchsetzen (können). Des Weiteren gilt es zu erforschen, ob die gehegten Bildungsambitionen in ihrem weiteren Bildungsweg bestehen bleiben. Inwiefern hohe Bildung auf dem Arbeitsmarkt insbesondere hinsichtlich der Bildungsaufsteigerinnen mit türkischem Migrationshintergrund tatsächlich zu guten Berufsmöglichkeiten verhilft, bedarf noch einer kritischen Bilanzierung.

Vortrag: Kevin Brunotte

4 "Erzieher?! Ist das nicht ein Frauenberuf?! - Gesellschaftliche Männlichkeitsvorstellungen"

BA LA HRSGe

Hintergrund

Auch im Jahr 2018 gibt es immer noch nach Geschlecht segregierte Berufsfelder. Sprechen wir über eine_n Kfz-Mechaniker_in, denken die meisten Menschen wahrscheinlich an einen Mann und sprechen wir über eine_n Erzieher_in, denken die meisten Menschen wahrscheinlich an eine Frau. Die Forderung nach mehr Männern in Frühpädagogischen Institutionen zeigt den Wunsch nach Veränderung ebendieser Vorstellungen.

Fragestellung/Zielsetzung

Doch wenn das Anliegen der Gesellschaft darin besteht einen Geschlechterproporz in der Berufswelt herzustellen, dann gilt es zu untersuchen welche Bedeutung den jeweiligen Geschlechtern zugewiesen werden, denn die Vorstellungen von Geschlechtern strukturieren die Gesellschaft und damit ihre Berufswelten. Diese Arbeit ging der Frage nach: Welche gesellschaftlichen Männlichkeitsvorstellungen sind den (Selbst-) Erfahrungen von Männern im Erzieher_innenberuf inhärent?

Methodik

Im Rahmen dieser Arbeit wurde ein qualitatives Vorgehen gewählt. Es wurden dazu drei Leitfrageninterviews mit Erziehern geführt, anschließend transkribiert und mit Hilfe einer Inhaltsanalyse nach Mayring und Fenzl ausgewertet. Die Interviewpartner wurden durch die Snowball-Methode gesampelt. Aufgrund der Anzahl der Interviews konnte diese Arbeit nur einen explorativ-exemplarischen Anspruch verfolgen.

Ergebnisse

Im Wesentlichen ließ sich durch diese Arbeit Folgendes feststellen:

(1) Die Berufsfindung zu einem vermeintlichen geschlechteratypischen Beruf kann prozesshaft oder eindeutig ablaufen, dabei spielt die Peer-Group sowie die familiären Sozialisationsbedingungen (Berufe der Eltern, Geschwister...) eine besondere Rolle.

(2) Die Möglichkeit eine Familie ernähren zu können, wird in allen drei Interviews als Norm für die Angemessenheit der Bezahlung genommen, was die Männlichkeitsvorstellung vom "Mann als Ernährer" sichtbar macht.

(3) Des Weiteren zeigt sich, dass Erzieher sich in ein Spannungsfeld zwischen gefragter Fachkraft mit feldinternen Privilegien einerseits befinden und andererseits in den Verdacht gerückt werden, sexualisierte Gewalt auszuüben.

(4) Zudem lässt sich eine "institutionalisierte Vaterfigur" in der Person des Erziehers erkennen. Die Nachfrage nach Männern im Erzieherberuf begründet sich auch vor dem Hintergrund sich wandelnder Familienbilder (Alleinerziehende), in der Nachfrage nach Erziehern zeigt sich somit auch die Wiederherstellung eines konservativen Familienmodells.

Diskussion

Die Analyse gesellschaftlicher Männlichkeitsvorstellungen hat gezeigt, dass es immer noch bestimmte geschlechtliche Zuschreibungen innerhalb dieser Gesellschaft gibt, die das menschliche Handeln bestimmen. Sei es der Mann als "Ernährer", der Mann als der körperlich Aktivere, der Mann als potenzieller Ausgangspunkt sexualisierter Gewalt oder die klassische Familie bestehend aus Frau und Mann.

Vortrag: Mara Kuschel

5 „Führungsverhalten und psychische Gesundheit“

MA Rehabilitationswissenschaften

Hintergrund

Über Führungsprozesse an Universitäten und deren Wirkung auf die psychische Gesundheit ist wenig bekannt. Der wissenschaftliche Arbeitsbereich von Universitäten weist in Bezug auf dessen Führungsprozesse eine Reihe von Besonderheiten auf. Insbesondere wenn es sich um Wissenschaftler*innen mit Qualifizierungsziel handelt, hat das Verhalten von Führungskräften eine besondere Bedeutung.

Zielsetzung/Fragestellung

Ziel ist die Untersuchung des Zusammenhangs zwischen Führungsverhalten und Aspekten psychischer Gesundheit bei wissenschaftlichen Mitarbeiter*innen an Universitäten. Dabei erfolgt eine differenzierte Betrachtung des wahrgenommenen Führungsverhaltens und der psychischen Gesundheit von wissenschaftlichen Mitarbeiter*innen mit und ohne Qualifizierungsziel. Zudem wird untersucht, ob das Vorliegen eines Qualifizierungsziels den Zusammenhang zwischen Führungsverhalten und psychischer Gesundheit moderiert.

Methode

Es werden die Ergebnisse des Bielefelder Fragebogens herangezogen, der als Instrument zur Gefährdungsbeurteilung psychischer Belastung an Hochschulen entwickelt wurde. Einbezogen werden N=798 wissenschaftliche Mitarbeiter*innen von drei Universitäten in NRW. In der Stichprobe befinden sich n=581 Promovierende, Habilitierende und Post-Doktoranden sowie n=217 wissenschaftliche Mitarbeiter*innen ohne Qualifizierungsziel. Zum Einsatz kommen t-Tests für unabhängige Stichproben, Produkt-Moment-Korrelationen sowie multiple lineare Regressionen mit und ohne Moderatorvariable.

Ergebnisse

Wissenschaftliche Qualifizierungsphasen gehen mit einem erhöhten negativen Beanspruchungsprofil einher. Das Führungsverhalten, mit dem wissenschaftliche Mitarbeiter*innen konfrontiert sind, steht in einen Zusammenhang zu ihrer psychischen Gesundheit. Insbesondere die Arbeitszufriedenheit, depressive Verstimmung, Erschöpfung und das Wohlbefinden werden durch das Verhalten von Führungskräften

maßgeblich beeinflusst. Dabei weist die Mitarbeiterorientierung einen stabilen und gesundheitsförderlichen prädiktiven Wert auf. In Bezug auf die Zusammenhänge zwischen Mitarbeiterorientierung und Präsentismus sowie zwischen Unterstützung, Informationen und Orientierung und Präsentismus zeigen sich zudem Moderatoreffekte durch das Vorliegen eines Qualifizierungsziels.

Diskussion

Die Untersuchung liefert Erkenntnisse über die psychische Gesundheit von wissenschaftlichen Mitarbeiter*innen sowie zur Wirkung von Führungsverhalten als psychische Belastung. Führungsverhalten erweist sich auch für wissenschaftliche Mitarbeiter*innen als geeigneter Ansatzpunkt für Maßnahmen der Gesundheitsförderung. Dabei sollten Professor*innen insbesondere ein Führungsverhalten verfolgen, welches die Individuellen Belastungsgrenzen und Belange von wissenschaftlichen Mitarbeiter*innen berücksichtigt, eine hohe Wertschätzung und soziale Unterstützung vermittelt. Sinnvoll erscheinen eine vermehrte Kontrolle der Mitarbeiterführung sowie eine gezielte Vorbereitung von Professor*innen auf Aufgaben in der Mitarbeiterführung.

Vortrag: Gianna Urbanczik

6 „Zeitliche Analyse von Wortgenerierungsaufgaben“

BA Sprachtherapie

Hintergrund und Ziele

Wortgenerierungsaufgaben werden zur Überprüfung der Exekutivfunktionen und des Wortabrufs eingesetzt. Durch die Analyse einzelner Zeiträume innerhalb der Aufgabendauer werden zeitliche Muster bei der Wortgenerierung erkennbar. Da aphasische Sprache häufig von Wortabrufstörungen gekennzeichnet wird, wurde untersucht, inwieweit sich Wortgenerierungsleistungen aphasischer und gesunder Sprecher*innen im Zeitverlauf unterscheiden. Dazu wurde überprüft, welches Ziel mit der zeitlichen Analyse in vergangenen Forschungsarbeiten verfolgt wurde und auf welche Weise diese durchgeführt wurde.

Methodik

Es wurde eine explorative Suchrecherche durchgeführt, um empirische Studien zu identifizieren, die die Wortgenerierungsleistung von gesunden Erwachsenen, von Personen mit Aphasie und von Personen mit Schädel-Hirn-Trauma (SHT) über den Zeitverlauf der Aufgabe analysierten. Studien über Personen mit SHT wurden miteinbezogen, da 10% aller Aphasien durch SHT verursacht werden. SHT stellen somit nach Schlaganfällen die zweithäufigste Ursache für Aphasien dar. Dennoch darf nicht vergessen werden, dass SHT eine Vielzahl an unterschiedlichen Störungsbildern zufolge haben können und dass sprachliche Defizite auftreten können, aber nicht müssen.

Insgesamt konnten 15 Studien mit gesunden Erwachsenen ($n = 8$), aphasischen Proband*innen ($n = 3$) und Personen mit Zustand nach SHT ($n = 4$) identifiziert werden. In den Studien wurde die Wortgenerierungsleistung von insgesamt 917 Personen untersucht. Die Studien über gesunde Erwachsene untersuchten zusammen 695 Testpersonen. In den Aphasiestudien wurde die Wortgenerierungsleistung von 74 Personen (exkl. Kontrollpersonen) analysiert. 148 Proband*innen (exkl. Kontrollpersonen) wurden in den identifizierten Studien zur Wortgenerierungsleistung bei SHT untersucht.

Ergebnisse

In nahezu allen ausgewählten Studien wurde die Anzahl der korrekten Äußerungen über die Zeit analysiert. Darüber hinaus wurden in einzelnen Fällen Clustering und Switching, die Wortfrequenz, die Prototypikalität, die semantische Hierarchie, sowie die Anzahl und

Arten von Fehlern untersucht. In allen Bereichen zeigte sich ein zeitlicher Verlauf. Alle Testpersonen produzieren in den ersten 15 Sekunden einer Wortgenerierungsaufgabe die meisten korrekten Äußerungen. Personen mit Aphasie und Personen mit SHT zeigen im Vergleich zu gesunden Personen abweichende zeitliche Verläufe.

Diskussion und Ausblick

Die zeitliche Auswertung von Wortgenerierungsaufgaben ist bislang wenig erforscht. Besonders zu Personen mit Aphasie liegen kaum Daten vor, zumal mit aphasischen Probanden und Probandinnen keine lexikalischen Wortgenerierungsaufgaben durchgeführt worden sind. Zukünftige Studien sollten auch zeitliche Auswertungsmöglichkeiten berücksichtigen. Auf Basis der aktuellen Datenlage wird vermutet, dass die zeitliche Analyse von Wortgenerierungsleistungen aphasischer Sprecher*innen detaillierte Rückschlüsse auf den Wortabruf bei Aphasie erlauben könnte.

Vortrag: Max Bourkel

7 „SuS mit Verhaltensproblemen im inklusiven Setting“

MED LA Sonderpädagogische Förderung

Hintergrund

Ziel der inklusiven Bildung ist die bestmögliche Förderung und Unterstützung aller Kinder in Ihren Fähigkeiten und Fertigkeiten. Bislang fehlt es allerdings an einem geeigneten Modell um dieses Anliegen angemessen realisieren zu können. Das aus dem amerikanischen Raum stammende response-to-intervention Modell, kurz RTI, stellt eine Option dar mit Hilfe eines neuen Paradigmas der Sonderpädagogik die inklusive Veränderung des Bildungssystems anzustreben.

Fragestellung / Zielsetzung

Auf Grundlage einer durchgeführten Studie wird folgende Fragestellung in den Blick genommen: Können verhaltensauffällige Kinder an einer inklusiven Grundschule durch den Einsatz eines Verknüpfungsmodells von Diagnostik und Förderung ihr lernbezogenes Verhalten erhöhen und ihr störendes Verhalten reduzieren?

Methodik

Die Studie ist Teil eines Forschungsprojekts mit dem Schwerpunkt auf der Verknüpfung von Diagnostik und Förderung im Bereich des Verhaltens. Zielgruppe sind 35 Kinder einer inklusiven Grundschule. Diese erhielten eine gezielte Förderung auf universeller Ebene, durch das KlasseKinderSpiel. Die Diagnostik des Verhaltens erfolgte durch die Lehrkraft mit Hilfe der direkten Verhaltensbeurteilung, welche den kompletten Untersuchungszeitraum über durchlaufend erfolgte. Dabei wurde das Verhalten während der Durchführung der Interventionsmaßnahme sowie auf den kompletten Schultag bezogen bewertet. Einige Kinder, die nicht ausreichend von der Maßnahme des KlasseKinderSpiels profitieren konnten erhielten in einem nächsten Schritt weitere Unterstützung durch die Fördermaßnahme der Daily Behavior Report Cards. Am Ende der Untersuchung konnte die Entwicklung der Kinder anhand des Bewertungsverlaufs der durchgeführten Diagnostik beurteilt werden.

Ergebnisse

Die Ergebnisse der Untersuchung zeigen einen positiven Effekt auf das Verhalten der Kinder. Es lassen sich sowohl Effekte auf das gezeigte Verhalten während der

Durchführung der Interventionsmaßnahme als auch Transfereffekte auf den kompletten Schultag aufzeigen. Das störende Verhalten nimmt im Verlauf der Untersuchung ab während das lernbezogene Verhalten gesteigert werden konnte.

Diskussion / Ausblick

Das RTI-Modell stellt durch die Verknüpfung von Diagnostik und Förderung eine sinnvolle Grundlage für die inklusive Bildung dar. Die Ergebnisse der Studie zeigen, dass sich mit Hilfe dieses Modells positive Effekte realisieren lassen von denen die Kinder im Rahmen des schulischen Settings profitieren können. Im Rahmen der Inklusion sollten die Vorteile dieses Modells sinnvoll genutzt und weiter ausgebaut werden.

Vortrag: Jens Lammermann

8 „Vergleichbarkeit von Urteilen einer Mathematikarbeit“

Staatsexamen LPO 2003 Gym/Ge

Hintergrund / Fragestellung

Die Notengebung ist einer der zentralen Bestandteile in unserem Schulsystem. Die Problematik bei der Bewertung wird auch in der Wissenschaft immer wieder untersucht. Eigentlich sollte man davon ausgehen können, dass die Notengebung bei einer schriftlichen Arbeit klar geregelt und einheitlich ist. Insbesondere im Fach Mathematik sollte eine klare, nachvollziehbare Notengebung gewährleistet sein. Die Urteile, die aus der Korrektur einer solchen Mathematikarbeit hervorgehen, sollten dann zu einem vergleichbaren Ergebnis gelangen. Diese Annahme führte zur nachfolgenden Fragestellung.

Inwieweit stimmen diese Urteile bei der Korrektur einer Mathematikarbeit überein?

Wenn eine Mathematikarbeit also von verschiedenen Lehrkräften korrigiert wird, müssten alle zu einem vergleichbaren Ergebnis kommen, lediglich Vorwissen und Erfahrung der Korrektorinnen und Korrektoren dürften zu leichten Unterschieden führen, da die Lösungen in solch einer Arbeit eindeutig sind.

Methodik

Um die Frage nach Übereinstimmung und Abweichung zu beantworten, wurde eine Mathematikarbeit einer 6. Klasse (29 Arbeiten) von verschiedenen Korrektorinnen und Korrektoren (12 Personen mit unterschiedlichen Voraussetzungen) bearbeitet, die Ergebnisse vereinheitlicht, zusammengetragen und nachfolgend analysiert.

Der Schwerpunkt lag hierbei auf der empirischen Auswertung. Zusätzlich wurde auf allgemeine Fehler und Charakteristische Unterschiede beim Korrigieren geachtet.

Ergebnisse / Diskussion

Schon die erste graphische Darstellung der Notenvergabe ließ deutlich erkennen, wie unterschiedlich die Notenvergabe ausfiel. Dies zeigt deutlich, wie wichtig eine einheitliche Norm beim Korrigieren von Vergleichsarbeiten ist.

Was die Vergabe der Punkte betrifft, so konnte gezeigt werden, dass mit steigender Punktezahl ein besserer Notendurchschnitt herauskommt. Die Beobachtungen zur Rangfolge der einzelnen Arbeiten waren etwas überraschend. Die Erwartung, dass alle zu der gleichen Rangfolge kommen, hat sich nicht bestätigt. Bei den sehr guten und den schlechten Arbeiten konnte eine ähnliche Platzierung noch beobachtet werden. Im Mittelfeld konnte jedoch keine Vergleichbarkeit festgestellt werden.

Sehr interessant war auch die Beobachtung, dass keine Korrektur fehlerfrei war. Positiv stach heraus, dass die Korrektorinnen und Korrektoren mit Korrekturerfahrung zu einem ähnlichen Ergebnis gekommen sind.

Die finale Betrachtung der Korrelationen zwischen den Teilnehmerinnen und Teilnehmern dieser Studie zeigte durchaus eine sehr große Übereinstimmung. Das bestätigt noch einmal die Theorie, wie es anhand vorliegender Informationen und Signale zu einer Urteilsfällung kommt.

Ob dies auch für andere Fächer gilt, bleibt in weiteren Studien zu zeigen.

Poster-Präsentationen

Poster: Hanna Pitsch

9 „Kinder körperlich kranker Eltern“

BA Erziehungswissenschaften

Hintergrund

Die Arbeit befasst sich mit den Bewältigungsstrategien Kinder körperlich kranker Eltern. Die Untersuchungen der Studie wurden im Rahmen des kunsttherapeutischen Projekts "Sichtweise" durchgeführt. Das seit 2013 bestehende Unterstützungsangebot des Projekts richtet sich an Kinder und Jugendliche, die von einer plötzlichen Erkrankung eines Elternteils betroffen sind. Regelmäßig besuchen die teilnehmenden Kinder das heilpädagogisch-kunsttherapeutische Atelier "artig" und erfahren unter fachkompetenter Anleitung kunsttherapeutische Methoden im Gruppensetting.

Fragestellung/ Zielsetzung

Zentrale Fragestellung der Studie ist, welche Strategien die Kinder und Jugendlichen zur Bewältigung der familiären Situation entwickeln und inwieweit sie diese durch kunsttherapeutische Therapieansätze erweitern und modifizieren können.

Methodik

Mit Hilfe einer qualitativen Erhebung wird dieser Fragestellung nachgegangen. Dabei dient die Auswertung qualitativer Einzelinterviews zur Datengewinnung. Die Datenerhebung erfolgte einmalig mit einem Stichprobenumfang von zwei Projektteilnehmern im Alter von 11 und 14 Jahren. Als spezielle Auswertungsmethode wurde die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring ausgewählt.

Ergebnisse

Die differenzierte Analyse konnte aufzeigen, dass die Befragten vorrangig emotionsfokussierte Strategien zur Bewältigung der familiären Situation wählen. Verwendete Strategien waren Vermeidung, Ablenkung, positive Vergleiche und Suche nach sozialer Unterstützung. Hierbei steht den Befragten ein unterschiedliches Repertoire an personalen, familiären und sozialen Ressourcen zur Verfügung. Die Verfügbarkeit solcher Ressourcen beeinflusst den Bewältigungsprozess in seiner Qualität und dem Verlauf.

Diskussion/ Ausblick

Während der 11-jährige Studienteilnehmer durch ein ausgeprägtes Repertoire an Ressourcen gegenüber den Belastungen der elterlichen Erkrankung resilient erscheint, wirkt der 14-jährige Studienteilnehmer in der Verfügbarkeit seiner Ressourcen unterversorgt und in der Bewältigung überfordert. Besonders in der Verbalisierung von Gefühlen und Gedanken ist dieser stark belastet. Hier setzt das heilpädagogisch-kunsttherapeutische Angebot des Projekts "Sichtweise" an. Der nonverbale Zugang der Kunsttherapie erleichtert eine Externalisierung von belastenden Gefühlen und Gedanken. Künstlerische Werke werden in diesem Zusammenhang zur externalisierenden Projektionsfläche. Die vorliegenden Ergebnisse zeigen auf, dass in der Arbeit mit Kindern körperlich kranker Eltern eine Stärkung und Aktivierung der personalen, familiären und sozialen Ressourcen im Fokus stehen sollte. Eine sichere Verfügbarkeit dieser Ressourcen nimmt positiven Einfluss auf den Bewältigungsprozess. Insbesondere kunsttherapeutische Methoden können hier zur Unterstützung eingesetzt werden. Der nonverbale Zugang der Kunsttherapie entlastet dabei vor allem solche Kinder und Jugendliche, die in der Verbalisierung von belastenden Gefühlen und Gedanken gehemmt sind.

Poster: Sandra Salm

10 „Stimmbezogene Lebensqualität von trans*Frauen“

MA Versorgungswissenschaft

Hintergrund

Für trans* Frauen, die eine Geschlechtsangleichung anstreben, kann die Stimme als identitätsstiftendes Merkmal von besonderer Bedeutung sein, da allein durch eine Hormonbehandlung ein weiblicher Stimmklang selten zu erreichen ist. Mit der Stimme zusammenhängende Erfahrungen und Empfindungen von trans* Frauen finden in der Gesundheitsforschung und -versorgung bislang kaum Beachtung. Mit dem TVQMtF (Transsexual Voice Questionnaire for Male-to-Female Transsexuals) liegt ein Instrument zur Erhebung der stimmbezogenen Lebensqualität (VrQoL) von trans* Frauen vor. Die Validierung der seit 2015 verfügbaren deutschen Übersetzung steht noch aus.

Fragestellung

Wie hoch sind die Reliabilität und Validität der deutschen Version des TVQMtF und welche faktorielle Struktur liegt dem Instrument zugrunde?

Methodik

Im Rahmen eines Online-Surveys wurde trans* Frauen der TVQMtF zusammen mit einem generischen Fragebogen zur VrQoL, dem Voice Handicap Index (VHI), und Items zur Transition zur Beantwortung vorgelegt. Die psychometrische Analyse beinhaltete Berechnungen von Koeffizienten zur Reliabilität und konvergenten Validität sowie eine Überprüfung der faktoriellen Struktur des TVQMtF mittels konfirmatorischer Faktorenanalyse (CFA) mit Modellmodifikation.

Ergebnisse

Es konnten 127 Datensätze ausgewertet werden. Der TVQMtF wies eine exzellente interne Konsistenz ($\alpha = .97$) und Split-Half-Reliabilität ($r_{SB} = .95$) und eine sehr gute konvergente Validität auf. Die Korrelation zwischen TVQMtF- und VHI-Gesamtwert lag bei $r = .88$; der Zusammenhang mit der wahrgenommenen Weiblichkeit der eigenen Stimme bei $r = -.57$ (p jeweils $< .001$). Es ergab sich ein akzeptabler Modell-Fit für eine zweifaktorielle Struktur mit 22 der 30 Items.

Diskussion

Die Ergebnisse zur internen Konsistenz und Split-Half-Reliabilität lassen darauf schließen, dass es sich beim TVQMtF um ein genaues Messinstrument handelt. Zudem deckt sich der Wert von Cronbachs α mit den Ergebnissen zu weiteren Sprachversionen. Die Analysen zur konvergenten Validität sprechen für die Gültigkeit des TVQMtF, da ein hoher Zusammenhang mit einem weiteren VrQoL-Instrument und ein mittlerer mit einem ähnlichen Konstrukt ermittelt werden konnten. Auch wenn die Stichprobe im Vergleich zu anderen Validierungstudien des TVQMtF groß war, so ist für die CFA eine durchaus höhere Anzahl an Datensätzen notwendig, da ansonsten die Robustheit des Schätzverfahrens nicht mehr gewährleistet werden kann.

Zusammenfassend lässt sich die deutsche Version des TVQMtF als ein reliables und valides Instrument zur Erfassung der VrQoL von trans* Frauen beschreiben. Dieses kann in der stimmbezogenen Forschung und Versorgung von trans* Frauen, sei es in der sprachtherapeutischen Stimmarbeit oder der Phonochirurgie, eingesetzt werden. Hierbei sollen mit dem TVQMtF die individuellen Bedürfnisse von trans* Frauen im Vorfeld einer Intervention erfasst und deren Wirksamkeit am subjektiven Erleben statt objektiver Stimmparameter gemessen werden.

Poster: Anja Sens

11 „Qualitätsmerkmale guten Unterrichts im FSP Sprache“

BA LA Sonderpädagogik

Hintergrund

Die Gestaltung des Unterrichts ist von zentraler Bedeutung für den schulischen Lernerfolg von Schülerinnen und Schülern mit einem FSP Sprache. Im Rahmen der Inklusion sollen immer mehr Förderschulen aufgelöst oder zu Verbundschulen mit den Förderschwerpunkten Emotional-Soziale Entwicklung, Lernen und Sprache zusammengelegt werden. Hierbei stellt sich jedoch die Frage, ob der Unterricht an den Verbundschulen und den inklusiven Grundschulen so gestaltet ist, dass die Schülerinnen und Schüler (FSP Sprache) überhaupt die Möglichkeit dazu haben, erfolgreich am Unterricht teilzunehmen.

Fragestellung / Zielsetzung

Das Ziel meiner Arbeit war es, ein repräsentatives Meinungsbild von Regelschullehrer_innen an inklusiven Grundschulen im Rhein-Erft-Kreis zur Einschätzung ihres eigenen Unterrichts, unter Berücksichtigung zentraler Qualitätsmerkmale guten Unterrichts bei sprachbeeinträchtigten Kindern (nach Theisel) zu geben.

Forschungsfrage: Wie schätzen Regelschullehrkräfte an inklusiven Grundschulen die Berücksichtigung zentraler Qualitätsmerkmale guten Unterrichts bei sprachbeeinträchtigten Kindern (nach Theisel) innerhalb ihres eigenen Unterrichts ein?

Zur Beantwortung der Forschungsfrage wurden folgende Unterfragen beantwortet:

- Welche Items und Faktoren setzen die Regelschullehrer_innen durchschnittlich am häufigsten/seltensten im Unterricht ein?
- Gibt es signifikante Unterschiede zwischen den Regelschullehrer_innen, die aktuell Schülerinnen und Schüler mit einem FSP Sprache unterrichten und den Lehrkräften, die aktuell keine Kinder mit einem FSP Sprache unterrichten?

Methodik

Im Rahmen meiner Arbeit habe ich den Rhein-Erft-Kreis für die Untersuchung ausgewählt. Als Erhebungsinstrument wurde die schriftliche Befragung in Form eines standardisierten Fragebogens eingesetzt (quantitative Forschungsmethode). Für die

Befragung wurde der Fragebogen LeFraU-S von Anja Theisel ausgewählt. Der Fragebogen wurde im Rahmen der Ki.SSES-Proluba-Studie entwickelt und erprobt. In die Konstruktion des Fragebogens sind Prozessmerkmale allgemein guten Unterrichts und sprachheilpädagogischen Unterrichts eingeflossen. Die abgefragten Merkmale (45 Items) lassen sich in die folgenden neun Faktoren unterteilen: Schülerorientierung, Semantisch-kognitive Sicherung, Diagnostische Fundierung, Sprachtherapeutische Phasen, Differenzierung, Sprachbegleitende Hilfen, Wertschätzende Kommunikation, Strukturierung und Klassenführung. Anschließend wurden die Daten mit SPSS ausgewertet. Hierfür wurden die deskriptive Statistik (Mittelwerte, Häufigkeitsverteilungen) und die Inferenzstatistik (t-test bei unabhängigen Stichproben, Effektstärken Cohen´s d) genutzt. Insgesamt haben 65 Regelschullehrer_innen von 12 Grundschulen aus dem Rhein-Erft-Kreis an der Befragung teilgenommen.

Ergebnisse

Die Ergebnisse zeigen, dass die Regelschullehrer_innen im Rhein-Erft-Kreis (an inklusiven Grundschulen) ihren Unterricht unter Berücksichtigung der „Qualitätsmerkmale guten Unterrichts“ nach Theisel als hoch einschätzen.

Die Ergebnisse sehen wie folgt aus:

- Allgemeine Merkmale des Unterrichts werden durchschnittlich häufiger eingesetzt als die sprachspezifischen Merkmale.
- Alle Faktoren (bis auf einen) werden im Durchschnitt mindestens „oft“ eingesetzt.
- Regelschullehrer_innen, die Kinder mit dem FSP Sprache in ihrer Klasse haben setzen die sprachspezifischen Merkmale häufiger ein als die Regelschullehrer_innen, die kein Kind mit einem FSP Sprache in ihrer Klasse unterrichten.

Diskussion / Ausblick

Es wäre interessant, die Selbsteinschätzung der Regelschullehrer_innen mit einer Fremdbeobachtung zu überprüfen, um zu sehen wie realistisch die Selbsteinschätzung der Regelschullehrer_innen bezüglich ihres eigenen Unterrichts ist.